

Inflation, Hyperinflation und Gelddrucken

Im Moment handelt es sich bei diesen Themen zwar nicht um das alles beherrschende Thema, dennoch scheint es uns für Anlageentscheidungen wichtig, in diesem Zusammenhang einige grundsätzliche Aspekte zu berücksichtigen.

Einfach und recht verständlich ist die Definition in Wikipedia: „Inflation bezeichnet in der Volkswirtschaftslehre eine allgemeine und anhaltende Erhöhung des Preisniveaus von Gütern und Dienstleistungen, gleichbedeutend mit einer Minderung der Kaufkraft des Geldes.“

Allerdings hat diese Definition noch wenig praktische Bedeutung. Entscheidend für Anlageentscheidungen ist die Höhe der Inflation. Da ergeben sich aber schon erste Irritationen. Man muss nicht nur nach der Höhe der Inflation fragen, sondern auch danach, welche der vielen Güter und Dienstleistungen, die es gibt, im Preis steigen. Und welche im Preisniveau sinken.

Zudem stehen logischerweise erhöhten Preisen auch erhöhte Einnahmen der Unternehmen gegenüber. Diesen erhöhten Einnahmen stehen häufig auch erhöhte Löhne gegenüber. So sinkt zwar mit zunehmender Inflation die Kaufkraft des einzelnen Euros, aber die Arbeitnehmer haben eben auch mehr Euros zur Verfügung.

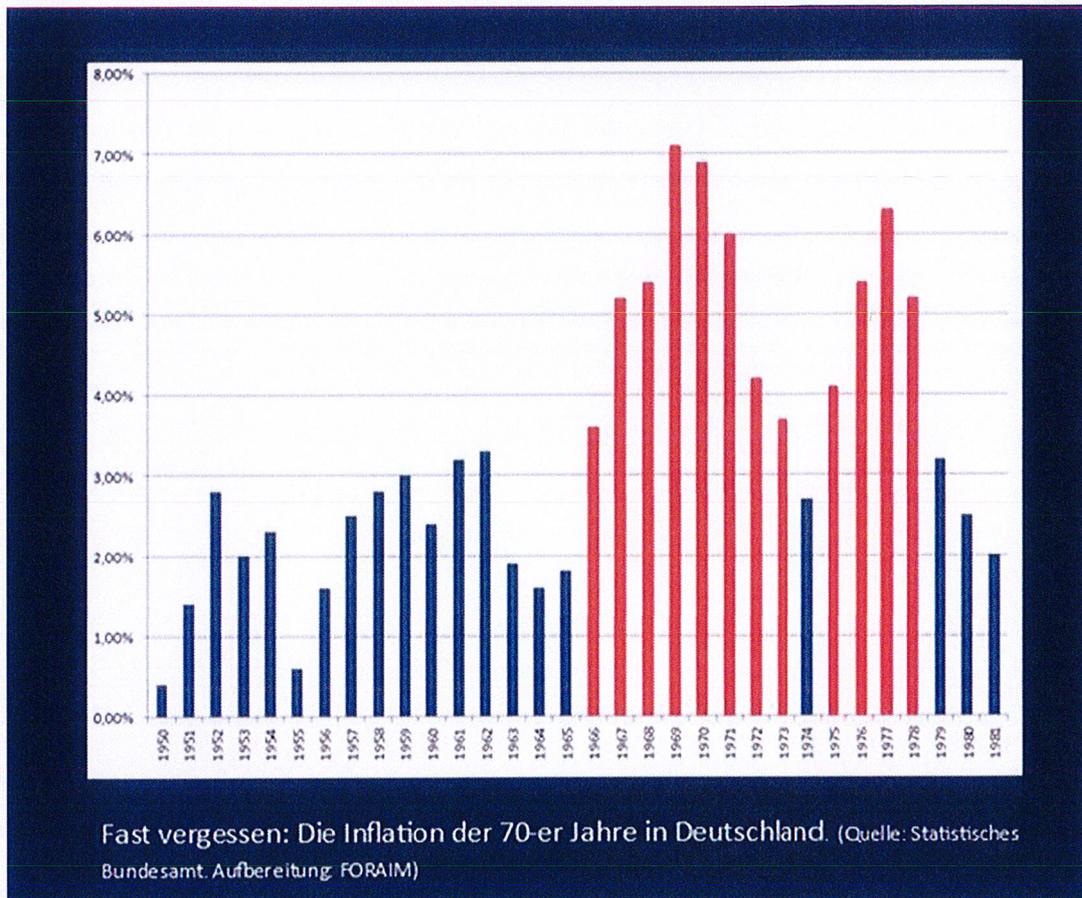
Also: Grob vereinfacht hat eine moderate Inflationsrate wenig Auswirkungen. Das gilt aber nicht für alle Verbraucher. So steigen Renten nicht unbedingt in dem Umfang wie Löhne. Andererseits: Wer in einer eigenen Immobilie wohnt, wird von der üblicherweise genannten Inflationsrate (Verbraucherpreisindex) nicht in gleichem Ausmass betroffen, wie ein Mieter. (Mieten fließen in die Berechnung der Inflationsrate ein, zusammen mit den Wohnnebenkosten machen sie einen Anteil von rund 30% aus).

Hinweis: Dieser Aspekt wird bei vielen Planungen zur Altersversorgung – auch in Planungsprogrammen – übersehen. Es ist grundsätzlich von Bedeutung den Bedarf für die private Versorgung im Ruhestand mit angenommenen Inflationsraten hochzurechnen. Nur ist hier die kalkulierte Inflationsrate je nach Vermögenssituation und Immobilienbesitz in unterschiedlicher Höhe anzusetzen.

Unterstellt man also Inflationsraten im normalen Umfang, so muss diese nicht sonderlich beunruhigend sein, sondern in persönlichen Hochrechnungen nur richtig und nach der individuellen Zusammensetzung des persönlichen Warenkorbs berechnet werden.

Was ist eine normale Inflationsrate?

Als eine normale Inflationsrate kann man 1% bis 2% Preissteigerung bezeichnen. Damit wären Inflationsraten von 4% oder mehr nicht mehr „normal“.



Inflationsraten entwickeln sich nicht gleichförmig. Sie können auch schnell und heftig ansteigen. Wir haben dies im Beitrag: 10 Jahre nach der Lehman Pleite : Waren die Inflationspropheten zu schnell? Oder: Wie kann man eine Entwicklung hin zu höheren Inflationsraten erkennen? auf unserem Blog FINANZENLOUNGE ausführlich beschrieben.

Auch wenn man generell vergangene Entwicklungen nicht auf die Zukunft fortschreiben darf, kann man aus den Entwicklungen der Inflationsraten in der Bundesrepublik doch erkennen, dass eine Phase höherer Inflationsraten länger andauern kann: „Denn nach dem plötzlichen Anstieg der Inflationsrate im Jahr 1970 dauerte es gut 14 Jahre bis die Inflation wieder auf ein „Normalmaß“ gesunken ist.“

Diese Erkenntnis ist wiederum wichtig in Hinblick auf die Planung der Altersvorsorge. Zunächst einmal wird in einer solchen Phase hoher Inflationsraten eine höhere nominale Zusatzrente benötigt, um den normalen Lebensunterhalt im Alter zu decken. Dies korrespondiert dann aber häufig mit einem negativen Aspekt hinsichtlich der Rendite des für die Altersvorsorge zur Verfügung stehenden Kapitals, welcher mit der höheren Inflation zusammenhängt. Nach herrschender Meinung

sollte dieses Kapital sich in sicheren Geldanlagen befinden. Also in festverzinslichen Papieren, auch Anleihen oder Renten genannt.

Weil in der Regel – und auch logisch erklärbar – mit steigender Inflation auch die Zinsen steigen, verlieren die alten sich im Depot befindenden festverzinsliche Papiere aber an Wert.

Es ist also durchaus von Bedeutung zunehmende Inflationsrisiken zu erkennen. Aber wie?

Gängig, aber falsch ist der immer wieder unterstellte Zusammenhang vom „Gelddrucken“ und zunehmender Inflation.

Die Erklärung hierzu ist so einfach, dass Volkswirte, Ökonomen und Meinungsmacher aus der Finanzszene, diese These niemals hätten vertreten dürfen.

Kommen wir nochmals auf die einleitende Definition der Inflation aus Wikipedia zurück. Diese ist nicht nur verständlich sondern hat auch offensichtliche praktische Relevanz. Inflation ist, wenn Preise steigen. Offensichtlich ist aber ein Gelddrucken der Zentralbanken nicht direkt ursächlich für gestiegene Preise von Lebensmitteln, Autos und ähnlichem.

Da fehlt etwas.

Preise steigen grundsätzlich nur dann – wenn Sie nicht vom Staat festgesetzt werden –, wenn das Angebot an Gütern knapp ist und wenn zugleich die Nachfrage nach diesen Gütern hoch ist. Nachfrage nach Gütern bedeutet natürlich nicht nur der Wunsch, sich etwas zu kaufen, sondern auch, dass die Verbraucher über entsprechend ausreichende Geldmittel, also Einkommen, verfügen.

Das insgesamt der ganzen Wirtschaft zur Verfügung stehende Geld wird zwar von den Zentralbanken bereit gestellt, aber es muss auch derart in den Umlauf kommen, dass beide Voraussetzungen für das Entstehen der Inflation (knappes Angebot und hohe Nachfrage) erfüllt sind.

In einer Krise – wie zum Beispiel 2008/9 – war dies nicht erfüllt. Die Fabriken hatten nicht ausgelastete Kapazitäten und Löhne wurden schon seit Jahren nicht mehr nennenswert erhöht. Krisen sind generell, wenn man die realwirtschaftlichen Aspekte für das Entstehen einer Inflation betrachtet, nicht (oder nicht allein) ursächlich für eine Inflation.

Kann das Geld drucken aber nicht außer Kontrolle geraten und zu einer Hyperinflation führen?

Das wäre möglich, wenn die Zentralbanken bedingungslos Geld drucken könnten. Das ist nicht der Fall. Zunächst einmal wird der überwiegende Teil des Geldes nicht gedruckt, sondern in Form von Giralgeld geschaffen (Ihr Kontoguthaben bei der Bank ist auch Giralgeld).

Diese Beschreibung des Geldschaffens ist immer noch ungenau. Neues Geld wird in Form von Krediten den Geschäftsbanken zur Verfügung gestellt, und so im Idealfall durch Kreditvergabe der Banken an Unternehmer und Verbraucher in den Umlauf gebracht. Aber Kredite müssen zurückgezahlt werden. Und damit wird das der Wirtschaft zur Verfügung gestellte Geld irgendwann wieder aus dem Geldkreislauf genommen. Zudem besteht seitens der Banken – immer daran denken, dass diese das neue Geld in den Umlauf bringen müssen – eine Rückzahlungsverpflichtung gegenüber der Zentralbank. Das wissen die Manager der Banken natürlich und sie werden (Ausnahmen wie Wirecard gibt es immer) nicht unbedacht Kredit vergeben und so neues Zentralbankgeld in den Umlauf bringen, welches sie bei Pleiten der Kreditnehmer nicht an die Zentralbank zurückzahlen können.

Wesentlich für das Entstehen ist also nicht das vermeintliche Gelddrucken der Zentralbanken. Entsprechende Nachrichten sind also kein Indikator, die persönliche Anlagestrategie primär in Hinblick auf eine zunehmende Inflation auszurechten. Man kann auch sagen, die Geldmengenausweitung ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Inflation.

Wesentlich ist das realwirtschaftliche Umfeld. Erkennen Sie also, dass die Kapazitäten der Unternehmen ausgelastet sind und die Löhne steigen, so ist dies ein Indikator für eine Inflation.

Es kann sich jetzt aber die Frage stellen, ob nicht die Zentralbanken im Falle einer Pleite ihrer Schuldner (sprich der Banken) selbst pleite gehen können.

Grundsätzlich nein! Denn auch wenn die Zentralbank Verluste macht, kann sie dennoch jederzeit weiterarbeiten und neue Kredite vergeben. Über die immer mögliche jederzeit neue Kreditvergabe können Zentralbanken immer wieder neues Geld schaffen. Droht dann nicht die ganz große Inflation? Hat ein so geschaffenes Geld überhaupt einen Wert?

Bezogen auf den regionalen Währungsmarkt der jeweiligen Zentralbanken droht keine Gefahr, es bleibt dabei, dass nur Angebot und Nachfrage die wesentlichen Bestimmungsfaktoren für eine Inflation sind. Unsere Wirtschaft ist aber nicht regional sondern global. Bei zunehmender Ausweitung der Geldmenge einer Zentralbank könnte Misstrauen aus dem Ausland entstehen. In diesem Fall könnten z.B. die US-Amerikaner nur noch dann bereit sein, Euros entgegenzunehmen, wenn sie weniger dafür zahlen müssen. Der Euro verliert an Wert. Dies kann dann zur Inflation führen, weil importierte Güter teurer werden.

Also auch hier entsteht Inflation letztlich in der Realwirtschaft.

Übrigens ist die aktuelle Ausweitung der Geldmenge und damit deren Zunahme an Forderungen kein Problem, denn dies geschieht bei allen großen Zentralbanken. Es macht also keinen Sinn einer der großen Währungen mehr oder weniger zu glauben. Nahezu alle Zentralbanken der Welt haben die Geldmenge ausgeweitet.

Sie sollten also in Hinblick auf Inflationsgefahren weniger auf Nachrichten über eine ausgeweitete Geldmenge, Gelddrucken und so weiter achten, sondern einfach auf das, was mit Angebot und Nachfrage in der Realwirtschaft geschieht. Schade, dass so viele in den Medien veröffentlichte Artikel nicht in diese Richtung weisen.

Auch Sie können unseren Newsletter kostenfrei abonnieren. Hier: www.foraim-foxxcon.de/mehr-wissen/newsletter-angebote/ oder nutzen Sie den praktischen QR-Code (einfach vor die Kamera Ihres Smartphones halten).



Alle Aussage sind allgemeiner Natur und stellen somit auch keine Finanzmarktanalyse dar. FORAIM hat ordentlich recherchiert, übernimmt aber keine Gewähr. FORAIM Finanzmanagement und -service GmbH Rothenbaumchaussee 3, 20148 Hamburg, Tel: 040-3890439-0, Mail: service@foraim.de Das vollständige Impressum finden Sie auf unserer Webseite: www.foraim.de